

Solidarität



Organ des Verbandes der graphischen Hilfs-Arbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands

Erscheint wöchentlich Sonnabends • Bezugspreis monatlich 0,50 RM. ohne die Bestellgebühr • Anzeigen: die zespaltene Petitzeile 1,- RM. Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 RM. • Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an • Nur Postbezug ist zulässig

Nr. 2 • 36. Jahrgang

Berlin, den 11. Januar 1930

Vom Einkommen und Auskommen

Die Entwicklung des deutschen Volkseinkommens

Die Höhe des Einkommens eines Volkes im Vergleich zu der Einwohnerzahl zeigt seinen Wohlstand. Vor dem Kriege ist das deutsche Volkseinkommen insgesamt im Zeitraum von vier Jahrzehnten zu einer ansehnlichen Höhe gestiegen. Krieg und Inflation vernichteten nicht nur Teile des Volkseinkommens, sondern minderten auch das Volkseinkommen. Das Institut für Konjunkturforschung hat die Entwicklung und die Höhe des deutschen Volkseinkommens kürzlich errechnet:

Einkommensquellen	1925	1926	1927	1928	1929
	in Milliarden Mark				
Landwirtschaft	3,2	3,3	3,5	3,4-3,6	3,4-3,6
Handel und Gewerbe	11,7	11,7	12,4	12,4-12,6	12,5-12,7
Bearbeitung und Bergbau	0,5	0,6	0,7	0,8	0,8
Kapitalvermögen	1,4	1,7	2,2	2,8	3,4
Renten	1,0	1,2	1,3	1,4	1,4-1,5
Lohn und Gehalt	35,5	36,2	40,0-40,6	45,0-45,4	46,0-46,5
Summe der Privaterwerbseinkommen	53,3	54,7	60,1-60,6	65,8-66,7	67,5-68,5
Öffentliche Erwerbseinkünfte	1,0	1,6	1,7-1,9	1,8-2,5	1,8-2,5
Zusammen	54,3	56,3	62,0-62,5	68,0-69,0	69,0-71,0

Zu den obigen Einkommensquellen werden noch einige Bemerkungen gemacht. Unter der Rubrik „Landwirtschaft“ wird das Einkommen selbständiger Landwirte erfasst. „Handel und Gewerbe“ zeigen das Einkommen der Unternehmer und Arbeiternehmungen aus demselben. Unter „Kapitalvermögen“ werden Dividenden und Effektzinsen, ferner Erträge aus Anteilen an Gesellschaften, Hypotheken-, Spar- und Depositenzinsen verstanden. Unter Renten versteht man Einkommen aus Alters-, Unfall-, Invaliden- und Angestelltenrenten. Unter „Lohn und Gehalt“ ist das Gehalt der Arbeiter, Angestellten und Beamten zusammengefasst. Mit „öffentliche Erwerbseinkünfte“ bezeichnet das Institut Erträge von Reich, Ländern und Gemeinden, aus Erwerbsbetrieben, Grund- und Kapitalvermögen. Die Summe von rund 68 Milliarden Mark wird als Gesamteinkommen der Privaten angenommen. Seit 1925 ist eine ansehnliche Steigerung erfolgt. Langsamer war der Aufstieg in den beiden letzten Jahren. Schaltet man die Preiserhöhungen aus und rechnet die Nominalzahl des Volkseinkommens auf den Kopf der Bevölkerung um, so ergibt sich folgende Entwicklung: 1925 100, 1926 102, 1927 103, 1928 115, 1929 115. Das **Reale Einkommen** wird von den Konjunkturschwankungen stark beeinflusst. Der Ausfall durch Arbeitslosigkeit wird 1929 auf 3 Milliarden Mark geschätzt. Das deutsche Volkseinkommen wird rund 70 Milliarden Mark betragen. Davon entfallen auf das Arbeitseinkommen nur etwa zwei Drittel. Es ist nicht unbillig, darauf hinzuwirken, daß ein größerer Teil des Sozialprodukts in die Hände der Erwerbstätigen übergeführt wird.

Sinkende Weltmarktpreise

Die am Weltmarkt am meisten gehandelten Standardprodukte waren im abgelaufenen Jahre fast durchweg rückgängig. Von den Lebens- und Genussmitteln sanken die Preise an den Haupthandelsplätzen von Dezember 1928 auf Dezember 1929 für Schmalz Chicago 11 auf 9,90, Talg New York 9,25 auf 7,75, Butter Kopenhagen 3,64 auf 2,98, Kaffee New York 11,62 auf 9,62, Zucker New York 2,08 auf 1,87. Soweit Industriestoffe in Frage kommen, entwickelten sich die Preise in dem gleichen Zeitraum folgendermaßen: Baumwolle New York 20,50 auf 17,20, Wolle Bradford 1,47 auf 1,31, Flachs Riga 91 auf 63, Jute London 32,40 auf 28, Zink London 26,87 auf 20, Silber London 26,25 auf 21,50, Kupfer New York 3,70 auf 2,90, Rindshäute London 7 1/2 auf 5 1/4 usw. Diese Preisentfaltungen lassen erkennen, daß der Weltmarkt nur zu ermäßigten Preisen aufnahmefähig war. Wie im Inland, so blieben auch diejenigen Produkte im Preise konstant, die durch Kartelle und Verbände gehalten wurden. Hierzu ge-

hören Eisen, Kupfer und Blei. Auch die Kohlenpreise haben sich gehalten. Durch die rückgängigen Weltmarktpreise wurden auch die deutschen Inlandpreise beeinflusst. Jedoch trat der Rückgang auf dem Weltmarkt hierzulande nicht so stark in Erscheinung.

Wie die Minderbemittelten sich einschränken müssen

Die Veröffentlichungen über die amtlichen Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen werden seitens des Statistischen Reichsamts fortgesetzt. In Nr. 24 von „Wirtschaft und Statistik“ befindet sich u. a. eine Gegenüberstellung des Verbrauchs je Volksperson von Nahrungs- und Genussmitteln in den einzelnen Einkommensstufen. Die Verbraucherschiebungen, die sich bei einer Veränderung des Einkommens ergeben, sind außergewöhnlich groß. Erfahrt werden Arbeiter- und Angestelltenhaushaltungen mit einem Jahreseinkommen je Haushalt unter 2500 M., bis 4300 M. und mehr. Eine Volksperson zur Unterlage genommen, erhöhen sich die verbrauchten Mengen der wichtigsten Nahrungsmittel von der untersten bis zur obersten Wohlhabensstufe wie folgt:

	unterste Wohlhabensstufe	oberste Wohlhabensstufe
Fleisch und Fleischwaren	33,0 kg	60,0 kg
Milch	109,4 l	168,9 l
Butter	2,7 kg	10,1 kg
Käse	3,6 kg	6,2 kg
Eier	7 1/2 St.	22,7 St.
Getreide und Weizenkleingebäck	14,8 kg	26,5 kg
Gemüse	30,6 kg	48,6 kg
Kaffee, Tee, Kakao	4,4 kg	5,9 kg
Obst	15,8 kg	51,6 kg

Es handelt sich hier um ein Jahreseinkommen je Volksperson bis unter 800 M. und von mehr als 1500 M. Die Zusammenstellung spricht für sich selbst. In der obersten Wohlhabensstufe war der Verbrauch an Fleisch und Fleischwaren fast um das Doppelte höher, an Milch um das Eineinhalbfache, an Butter um das Vierfache, an Eiern um das Dreifache usw. An der Spitze standen die untersten Einkommensstufen bei dem Verbrauch von Margarine, Schmalz, Grau- und Schwarzbrot usw. Naturgemäß waren die in der höheren Wohlhabensstufe verzehrten Nahrungsmittel von besserer Qualität. Die Gegenüberstellung ist zweifellos ein Beweis dafür, wie die Minderbemittelten sich einschränken müssen. Sie sind zum Darben verurteilt und erreichen den notwendigen Verbrauch der wichtigsten Nahrungsmittel nur selten. Ihre Lage zu verbessern ist daher dringende Aufgabe der Gewerkschaften.

Die Ernährungsweise der höher und niedrig Entlohten

In den amtlichen Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen, die das Statistische Reichsamt vorgenommen hat, kommt recht deutlich zum Ausdruck, daß fast alle Ausgaben der Arbeiterfamilien Zwangsausgaben sind, d. h. unbedingt geleistet werden müssen. Von den Gesamtausgaben für Nahrungs- und Genussmittel entfallen im Durchschnitt rund neun Zehntel allein auf Nahrungsmittel. Bei den kleineren Einkommen sogar noch mehr. Es ist nun sehr ausschlufreich, welche Nahrungsmittel von den einzelnen Einkommensstufen gebraucht werden. Ganz natürlich muß der minder Entlohte auf billigere Nahrungsmittel zurückgreifen. Folgende Zusammenstellung macht dies deutlich. Von den gesamten Ausgaben für Fette entfallen (in Proz.):

	bei einem Jahreseinkommen je Volksperson in M.				
auf	bis 800	von 1000 bis 1200	von 1200 bis 1500	über 1500	Gesamte Durchschnitt
Butter	26,6	43,3	52,4	62,4	46,3
Kohle fette	3,9	3,2	2,8	2,4	3,2
Schmalz usw.	16,2	14,0	10,8	9,6	12,6
Margarine	47,1	32,8	28,1	19,3	31,7
Die und pflanzl. Fette	6,2	6,7	5,7	6,3	6,2
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Eine lange Erklärung hierzu ist nicht notwendig. Der Arbeiter mit dem niedrigen Verdienst muß mehr Mar-

garine und Schmalz essen als der höher Entlohte. Der Butterverbrauch der obersten Einkommensstufen ist wesentlich höher als der der niederen. In gleicher Weise interessant ist eine Zusammenstellung über die Ausgaben je Volksperson für Brot und Backwaren (in Proz.):

	bei einem Jahreseinkommen in M.				
auf	bis 800	von 1000 bis 1200	über 1200 bis 1500	über 1500	Gesamtdurchschn.
Roggen-, Grau-, Milch- und Schwarzbrot	69,9	58,5	51,7	43,8	57,1
Weißbrot und Weizenkleingebäck	19,1	25,0	26,8	29,4	24,8
Sonstiges Backwerk	11,0	16,5	21,5	26,8	18,1
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Während bei den besser Entlohten die Ausgabe für Roggenbrot nur 43,8 Proz. der gesamten Ausgaben für Brot und Backwaren ausmacht, beträgt sie bei der untersten Einkommensstufe 69,9 Proz. Die Ernährungsweise ist also bereits bei den höher und niedriger entlohten Arbeiterfamilien sehr verschieden. Um wieviel mehr erst bei den Armen und den Reichen!

Spargelder als Betriebskapital

Seitens der Industrie wird die Entwicklung der Sparsparaneinlagen mit scheelen Augen angesehen. Als Kapitalbildung wird diese Ansammlung von Milliardenbeträgen, als kleinen Quellen gepörselt, nicht betrachtet. Im Gegenteil, man hält die Sparsparaneinlagen für eine Fehlleistung. „Denn derartige Ersparnisse sind erkauft mit einer Kapitalverminderung an anderer Stelle, wo unter den heutigen Verhältnissen das betreffende Kapital viel notwendiger und wirksamer ist.“ („Deutsche Bergwerks-Zeitung“ Nr. 277.) Dennoch ist es ein eigenwilliges Bild, zu sehen, wie die Großbanken um die Heranziehung der Spargelder bemüht sind. Im „B. Z.“ Nr. 596 wird sehr anschaulich geschildert, wie die Konsumgenossenschaften ihre Betriebe mit Spargeldern finanzieren. Ein Drittel des reinen Betriebsbedarfs wurde von Spargeldern gestellt, und nahezu die Hälfte der Nettoanlageverwertung wurde durch Spareinlagen gedeckt gegenüber 14,5 Proz. 1913. „Wir sehen also, daß die Spareinlagen für die Konsumgenossenschaften eine wesentliche Finanzierungsquelle darstellen. Spareinlagen in Höhe von einer Viertelmilliarde, die reichlich zur Hälfte flüssig gehalten werden, ermöglichen bei relativ schwachem Eigenkapital einen Umsatz von einer Milliarde Mark, der sich im ganzen deutschen Einzelhandel bemerkbar macht.“ Die Konsumgenossenschaften zeigen sehr deutlich, wie die Spareinlagen als Betriebskapital wirksam gemacht werden. Die privaten Unternehmer sind Gegner der Spareinlagen und treten für die Eigenkapitalbildung in den Betrieben ein. Für die Arbeiterschaft ergibt sich die einzige Lehre, die verfügbaren freien Gelder nach wie vor ihren eigenen Sparinstituten, Konsumgenossenschaften und Arbeiterbank, zur Verfügung zu stellen.

Unter den Steinen der Gewerkschaftsmühle

In der „Bergwerks-Zeitung“, diesem Scharfmachersblatt, das die Gewerkschaftsbewegung besonders aufs Korn genommen hat, lasen wir kürzlich in Nr. 276 folgenden Erguß:

„Die Gewerkschaftsmühle vernichtet zwischen den Mahlsteinen der Steuern, sozialen Lasten und stets steigenden Löhne einen Betrieb nach dem anderen, ohne Rücksicht, neue Betriebe entstehen zu lassen! Die Arbeiterfamilien, welche durch diesen Prozeß frei werden, werden eben auf Staatskosten erhalten; welche Demokratisierung ist damit verbunden und wofür immer wieder neue Belastung der Wirtschaft!“

Ja, es ist einfach furchtbar, was die armen Unternehmer in Deutschland auszuhalten haben. Sie lassen sich restlos von den Steinen der Gewerkschaftsmühle zerquerchen, und kein Mensch erbarmt sich ihrer: Diese armen Geschöpfe!

